

Makoto Okubo: „Die Schonungsrede Gyburgs im ‚Willehalm‘. Ihre verwandtschaftliche und religiöse Begründung.“

Einführung von Irmtraud Albrecht

Der folgende Beitrag ist die gekürzte und überarbeitete Version der Masterarbeit, die von Makoto Okubo unter dem Titel „Die Schonungsrede Gyburgs im ‚Willehalm‘. Ihre verwandtschaftliche und religiöse Begründung.“ 2012 an der Deutschen Abteilung der Fremdsprachenfakultät der Dokkyo Universität zur Erlangung des Magistergrades eingereicht wurde.

Wolfram von Eschenbachs großes Epos „Willehalm“ (ungefähr 2. Jahrzehnt des 13. Jhs) erzählt die Geschichte eines christlichen Markgrafen, der in zwei großen Schlachten sein Land gegen die (nach mittelalterlicher Vorstellung) „Heiden“ verteidigt. Den Stoff, Kämpfe des Grafen Wilhelm von Toulouse aus der Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen gegen die Sarazenen, übernahm Wolfram aus französischen Vorlagen. Der Konflikt im „Willehalm“ ist jedoch nicht nur religiös motiviert, ihm liegen auch Herrschafts- und Territorialansprüche zweier großer Sippen zugrunde.

Nachdem die wissenschaftliche Beschäftigung mit „Willehalm“ lange Zeit im Schatten des „Parzival“ stand, entsteht seit einigen Jahrzehnten eine Flut an Literatur zu „Willehalm“. Ein Grund für das gesteigerte Interesse ist Wolframs kritische Auseinandersetzung mit „gerechten“ Kriegen, dem Umgang mit Andersgläubigen und der Kreuzzugsideologie. Von besonderem Interesse für die Forschung ist die sogenannte „Schonungsrede“ Gyburgs, der Frau Willehalmis. Arabel/Gyburg war die Ehefrau des „heidnischen“ Königs Tybalt, wurde von Willehalm entführt und nahm den christlichen Glauben an. Sie ist damit die eigentliche Ursache des Konflikts. Auf der Versammlung der christlichen Krieger vor der zweiten, entscheidenden Schlacht bittet sie um „Schonung“ der „heidnischen“ Gegner (auch als „Schonungsgebot“ bezeichnet). Okubo untersucht in seiner Arbeit die Grundlagen bzw. Ursachen von Gyburgs

Schonungsrede und berücksichtigt dabei, anders als in der bisherigen Forschungsliteratur, sowohl religiöse als auch verwandtschaftliche Motive.

Markgraf Willehalm ist ein mutiger Verteidiger der christlichen Länder, wofür er später heilig gesprochen wird, andererseits ist er im Kampf ein grausamer, rücksichtsloser Grobian, der wehrlos gewordene Gegner abschlachtet und ausraubt. Wie kann diese Brutalität Willehalm und seiner christlichen Krieger in Einklang stehen mit der Religion, die das Gebot der Nächstenliebe, sogar der Feindesliebe predigt?

Den christlichen Abwehrkriegen gegen „Heiden“ sowie den Kreuzzügen liegt eine Auffassung der Heilsgeschichte zu Grunde, die mit der Angst vor ewiger Verdammnis zusammenhängt. Im Wirken Andersgläubiger sah man eine Gefahr für den heilshaften Glauben, der die Voraussetzung für die Erlangung des über allem stehenden Seelenheils ist. Damit verbunden war die notwendige Sicherung der Grenzen vor der heidnischen Bedrohung und die Erweiterung der Gebiete der Gläubigen. Diese Heilssorge und die Annahme, dass jeder, der den wahren Glauben nicht annimmt, böse sein muss, rechtfertigte die gnadenlose Bekämpfung der dämonisierten „Heiden“. Kämpfern in den religiösen Kriegen winkte der himmlische Lohn. Besonders der Tod im Kampf sollte eine Vergeltung der Sünden erwirken.

Dagegen steht die Auffassung, die Wolfram Gyburg in ihrer „Schonungsrede“ vertreten lässt, Gott könne die Heiden, seine Geschöpfe (seine „Kinder“), retten, wenn er wolle: eine schon seit der Spätantike in der christlichen Theologie vorhandene Vorstellung, die es dem allmächtigen und gerechten Gott überlässt, wie er am Ende der Zeiten mit seinen Geschöpfen verfährt. Mit diesem „heilsoptimistischen“ Argument verbindet sich notwendigerweise eine gewisse Skepsis dem eigenen Handeln gegenüber und eine menschliche Aufwertung der Heiden, die im „Willehalm“ den christlichen Rittern gleichgesetzt werden.

Gyburgs Rede auf der Versammlung vor der Entscheidungsschlacht und ihre Bitte um „Schonung“ der heidnischen Gegner könne aber nicht allein auf Grundlage dieser theologischen Argumentation verstanden werden, meint Okubo. Da Wolfram eine Frau für diesen Appell um „Schonung“ des Gegners wählt und nicht beispielsweise einen Priester, müsse ein Grund auch in der Beziehung Gyburgs zu ihren Verwandten zu finden sein, in ihren Gefühlen für

beide Familien. Okubo zeigt durch genaue Analyse der Aussagen Gyburgs über ihre Verwandten und ihrer Verwandten über sie sowie deren Verhalten die menschliche Beziehung Gyburgs zu beiden Kriegsparteien. Die Abschachtung von Familienmitgliedern und Freunden auf beiden Seiten bedeute für sie unerträgliches Leid. Das sei der Auslöser dafür, dass Gyburg, die als Frau eine spezielle Genehmigung braucht, um am Kriegsrat teilzunehmen, „Schonung“ einfordert. Was mit „schonen“ gemeint ist, macht Wolfram nicht ganz deutlich. In Gyburgs Rede geht es nicht um religiöse „Toleranz“, der christliche Glaube ist eindeutig und unzweifelhaft der richtige. Wolfram leugnet auch nicht, dass die christlichen Krieger gerechte Motive haben und Krieg wird nicht grundsätzlich abgelehnt. Es geht um ein sittlich-moralisches Problem, die Behandlung des Kriegsgegners. Verstümmelung der Gegner und Töten aus Rachsucht sind schuldhaftes Verhalten, durch das die Gnade Gottes verloren geht, auch wenn jeder Krieger sich als Verteidiger des wahren Glaubens sieht.

